

# 1. SONNTAG NACH TRINITATIS 14. JUNI 2020

*„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele.“  
Apg 4,32*

„Schenke mir, Gott, ein hörendes Herz,  
das seinen Ohren traut in dieser Welt.  
Schenke mir, Gott, ein sehendes Herz,  
das mir die Augen öffnet für die Welt.  
Schenke mir, Gott, ein fühlendes Herz  
das für den andern aufgeht jeden Tag.  
Schenke mir, Gott, ein Herz, das lebt und schlägt,  
das für das Leben schlägt.“

*Thomas Laubach*

Ein Herz und eine Seele sein ...

Gemeinschaft ist etwas Wunderbares – wenn sie gelingt. Zusammen zu sein mit anderen Menschen ist großartig – wenn sie einander verstehen. Gemeinschaft und Zusammensein – etwas, dessen Wert wir in den vergangenen Wochen noch einmal ganz neu kennengelernt haben.

Denn für alle war genau das eine große Herausforderung. Für die einen, weil Gemeinschaft gefehlt hat. Weil das Zusammensein und das Miteinander auf ein Minimallevel herunter geschraubt werden musste. Für die anderen, weil sie viel mehr Zeit miteinander verbracht haben, als sie es sonst gewöhnt sind.

„Ein Herz und eine Seele sein“ – ein Sehnsuchtsort für alle. Aus ganz unterschiedlichen Gründen. Und die Fragen, die sich noch einmal ganz neu stellen in diesen Tagen: Welche Gemeinschaft brauche ich? Welche Gemeinschaft brauchen wir? Welche fehlt und welche nicht?

Die Apostelgeschichte erzählt von gelingender Gemeinschaft:

*„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“*

*Apg 4,32-35*

Eine besondere Gemeinschaft, von der hier die Rede ist: Dass Menschen Ihren Glauben teilen, miteinander aus der Kraft und Hoffnung leben, dass in Jesus unsere Welt eine neue Perspektive geschenkt bekommen hat, und unser Leben in den weiten Horizont von Gottes Liebe gestellt ist, verbindet auch uns als Gemeinde. Aber dass daraus nicht nur eine Glaubens-, sondern auch eine Gütergemeinschaft entsteht, kennen wir in diesem Maße heute nicht mehr. Dass einer seinen gesamten privaten Besitz der Gemeinschaft zur Verfügung stellt, geschieht nur noch in klösterlichen Einzelfällen. Und selbst dort, wo wir in Beziehungen eine Gütergemeinschaft bilden, heißt das im Umkehrschluss noch lange nicht, dass wir in Glaubensfragen ein Herz und eine Seele sind.

Ich bin mir relativ sicher, dass die hier beschriebene Einmütigkeit auch in der frühen Gemeinschaft der Christen eine Momentaufnahme ist. Sie ist so besonders, dass sie es wert ist, in Worten festgehalten zu werden. Schon wenig später hören wir auch in der Apostelgeschichte von Unstimmigkeiten und Konflikten. Gemeinschaft wächst durch Meinungsverschiedenheit und Vielfalt. Die Frage ist immer, in welchem Geist damit umgegangen wird. Und ich glaube, an dieser Stelle führt uns dieser Text auf eine Fährte: Wie gehen wir miteinander um? In Fülle und Mangel? Wem vertrauen wir uns und unsere Sorgen an und von welchem Geist ist unser Miteinander bestimmt? In Nähe und Distanz. In Zeiten von Innigkeit und Beisammensein und auch in Zeiten, in denen wir auf Abstand bleiben.

Als Gemeinde ein Herz und eine Seele sein, ist das möglich?

Gerade im Moment scheiden sich die Geister, wie viel Nähe gut tut und wie viel Distanz notwendig ist. In diesen Zeiten Gemeinschaft zu leben, in Sorge und Fürsorge für den Nächsten, in Gemeinschaft und im Abstand, erfordert von den meisten ein Zurückstecken in den persönlichen Bedürfnissen. Einen Verzicht und auch eine echte Verlusterfahrung. Für andere ist es ein Geschenk: zu wissen, hier wird Rücksicht genommen. Miteinander im Geist der Besonnenheit und der Liebe Gottes das tun, was die Herzen unserer Gemeinschaft zusammen schlagen lässt. Vielleicht nicht im Gleichklang, aber im Einklang mit unserem Selbstverständnis als Christen.

Jesus war der, der die in den Blick genommen hat, die anderswo ausgeschlossen waren. Gemeinschaft in seinem Sinn, ist Herausforderung. Und Miteinander bedeutet ein Sich-Einlassen auf immer neue Situationen. Er macht uns Mut, uns diesen Herausforderungen zu stellen. Weil nicht nur einer einen Gewinn dar-

aus zieht, sondern wir aneinander und miteinander wachsen. Weil unsere Gemeinschaft gestärkt wird und genau das unserer Seele gut tut. Dieses Miteinander, diese Gemeinschaft bereichert uns und unser Leben.

Ein Sehnsuchtsort? Oder Realität? Es liegt an uns, was wir daraus machen. Und Gott gibt seinen Geist dazu.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag und fühle mich mit Ihnen auf besondere Weise verbunden in diesen Tagen!

*Ihre Pfarrerin Kathinka Brunotte*

Wachse, Gott, wachse in mir.

In meinem Geist, in meinem Herzen,  
in meiner Vorstellung, in meinen Sinnen.

Wachse in mir in deiner Milde,

in deiner Reinheit, in deiner Demut,  
wenn ich wirsch und hastig,  
überheblich und unleidlich bin.

Wachse in mir in deinem Eifer, deiner Liebe.

Wenn ich antriebslos und müde bin.

Wachse in mir und fülle mich.

Fülle meine Seele mit deiner Liebe,  
fülle mein Herz mit deinem Klang,  
fülle mein Leben mit deiner Gegenwart.

Schenke mir ein Herz,

das sieht, hört und fühlt.

Dass ich dich lobe und preise

allein und in der Gemeinschaft  
mit meinem ganzen Sein.

*Amen.*

